

falls seine Krone nieder, weil er seinen Ruhm nicht überleben wollte. Ohne ein Greis zu sein, doch schon von den Schwächen des Alters überrascht, der Erholung bedürftig, fühlte er, daß er seinen Riesenplanen nicht mehr gewachsen sei. Er wollte sie lieber unvollendet lassen, als sie mit halben Kräften verstümmeln. Darum vertauschte er den geräuschvollen Thronsaal mit der Einsamkeit des estremadurischen Klosters. Und als er bei Laredo die spanischen Ufer auf der Reise zur Einsiedelei berührte, warf er sich nieder, küßte die Erde, und rief: „O allgemeine Mutter der Sterblichen, nackt kam ich aus der Mutter Schoos, nackt kehre ich in den deinigen zurück!“

Und doch warf er zuweilen, wenn ihn, trotz Uhrmacherei, Torriano's Kunstwerken und St. Augustins und St. Bernhards erbaulichen Schriften, die Langeweile überschlich, einen Blick, doch nur verstohlen, durchs Klosterfenster von St. Just in die Welt zurück!

Die Uebergabe von Amsterdam.

Im Jahre 1672 hatte Ludwig der Vierzehnte, unter welchem der Prinz von Condé und Marschall Turenne kommandirten, ganz Holland erobert. Er erschien vor den Thoren Amsterdams. Die Bestürzung war unbeschreiblich groß. Niemand dachte mehr an Widerstand. Die elenden Festungskommandanten damaliger Zeit, zum Uebergeben allzeit fertig, hatten mit einander gewetteifert um Schande, und das für den König so schmeichelhafte Distichon gerechtfertigt, das ihm Mariotte schrieb:

Una dies Lotharos. Burgundos hebdomas una,

Una domat Batavos luna; quid annus erit?

Genug, in Amsterdam dachte man auch an nichts, als an Ueber-

gabe. Der Stadtrath deliberirte eines Tages lange über diesen Gegenstand, und man stimmte endlich einmüthig dahin, dem Könige die Schlüssel der Stadt zu überreichen. Indem bemerkte man, daß ein alter Bürgermeister eingeschlafen war, und seine Stimme noch nicht gegeben hatte. Man weckte ihn auf. „Vorüber wird umgefragt?“ rief er, und rieb sich die Augen. — Ob man den Franzosen die Stadtschlüssel überreichen soll? — „Haben die Franzosen sie denn schon verlangt?“ fragte der Alte. — Nein, noch nicht. — „Nun gut denn, so wartet wenigstens, bis man sie uns abfordert.“

Und dies einzige Wort (so geht die Sage) rettete die Republik. Man setzte die ganze Gegend unter Wasser, gewann Zeit, genas vom ersten Schreck, und blieb frei.

D a s F e n s t e r.

Der Marquis de Louvois hatte in vollem Maße, was man oft gern als Regenten-Genie geltend machen möchte, das heißt: für den Ruhm seiner Nation opferte er kaltherzig das Glück derselben hin. Streng war er bis zur Grausamkeit, prachtvoll, unerforschlich, rastlos thätig, intrigant, gewissenlos, groß in seinen Entwürfen, in der Vollziehung mit allumfassendem Blicke das Ganze und das Kleinste darin beachtend, in der Wahl seiner Leute von sicherem Takt, und in der Politik der wahre Geistessohn Machiavels.

Sein König (Ludwig der Vierzehnte nämlich) fuhr ihn eines Tages rauh an, weil in einem der neu angelegten königlichen Gebäude ein Fenster nicht recht angebracht war. Louvois war seit Colberts Tode auch Oberintendant aller Bauten, Künste und Manufakturen Frankreichs. Tief gekränkt ging der Minister fort,